

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51384

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

hergestellt. Paris ist das unbestrittene Zentrum des Geschmacks, tonangebend ebenfalls für die Möbelmode in ganz Europa. Hier herrscht der kleine Betrieb vor, wenige große stehen ihnen gegenüber, sie arbeiten in enger Bindung an Hof und Gesellschaft, zumeist auf Bestellung. Die Aufstiegschancen sind groß, viele Unternehmer sind zu Franzosen gewordene Ausländer, oft Deutsche. Berlin nimmt von der friderizianischen Zeit an einen recht bedeutenden Rang ein, übrigens ebenfalls in künstlerischer Bedeutung, doch war es den verschiedensten Einflüssen unterlegen. Das Kunsthandwerk der preussischen Hauptstadt beherrscht den norddeutschen Markt und wirkt strahlungsmäßig weit in den osteuropäischen hinein. Mainz lieferte qualitätsvolle und bürgerliche Möbel, versorgte aber gleichzeitig mit kunstvoll gearbeiteten die unzähligen größeren und kleineren Höfe des alten Reiches; hier wurde beinahe nur auf Bestellung gearbeitet. Eine Ausnahmestellung in der Möbelfabrikation, möchte man beinahe sagen, nahm das Haus Röntgen in Neuwied ein. Seine Waren waren qualitätsmäßig unübertroffen, ebenso die Geschäftstüchtigkeit der Inhaber. Es war ein technisch und kaufmännisch ungemein geschickt geleiteter Betrieb, eben die modernste Möbelwerkstatt in ganz Europa. Ihr Export übertraf nicht nur alle deutschen Betriebe sondern ebenso alle anderen europäischen. Erst mit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, als sich der höfische Markt begrenzte, ging es auch mit Röntgen bergab.

Die Schilderung von Macht, Herrlichkeit der Hofhandwerker, einer privilegiert herausgehobenen kleinen Schicht, die in guten Verhältnissen lebte und gesellschaftliches Ansehen genoß, endet mit dem Ausblick auf die große Krise und den Untergang handwerklich-künstlerischen Schaffens im Zeitalter der Revolution. Vielfältige Kenntnis, auch solche aus entfernten Randgebieten haben zur Gestaltung dieser Geschichte des höfischen Möbelhandwerks beigetragen. Es sei aber gesagt, daß diese eigentlich mehr als eine solche ist, nämlich eine Kulturgeschichte Europas im 18. Jh.

Karl HAMMER, Paris

Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich. Zwölf Original-Beiträge, hg. v. Hans-Ulrich GUMBRECHT, Rolf REICHARDT und Thomas SCHLEICH. Teil I: Synthese und Theorie. Trägerschichten; Teil II: Medien, Wirkungen, München, Wien (R. Oldenbourg) 1981, 178 u. 248 S. (Ancien Regime, Aufklärung und Revolution, 4).

Sozialgeschichte der Aufklärung ist für viele identisch mit Aufstieg des modernen Bürgertums, ist nur eine Etappe eines säkularen Prozesses. Auch wenn wenig Anlaß zur Hoffnung besteht, daß die beiden vorliegenden Bände zur Überwindung dieses unausrottbaren Vorurteils beitragen werden, liefern sie genügend Argumente zur Falsifizierung dieser undifferenzierten Deutungsweise. Darüber hinaus demonstrieren sie zwei weitere Dinge von wesentlicher Bedeutung: die spezifischen Vorzüge eines denkbar breiten sozialgeschichtlichen Ansatzes ganz allgemein und den Vorsprung Frankreichs bei der Erforschung dieser Epoche seiner Vergangenheit im Vergleich zu Deutschland.

Den nach Trägern, Medien und Wirkungen geordneten Aufsätzen – fast ausschließlich Original-Beiträge, aber meist Reprints – haben die Herausgeber eine umfangreiche Einleitung vorangeschickt. In ihr referiert REICHARDT in gewohntem Kenntnisreichtum den Forschungsstand und SCHLEICH stellt die gängigen Konzeptionen von Sozialgeschichte vor, die dann GUMBRECHT um eine wissenssoziologisch angelegte Variante erweitert. Soweit Rez. den Text verstanden hat – dieser Vorbehalt ist angesichts der Sprachhaltung des Literaturwissenschaftlers Gumbrecht durchaus angebracht –, ist eine gruppenspezifisch angelegte Mentalitätsgeschichte das Ziel, die mit Hilfe Foucault'scher Diskursanalyse und Koselleck'scher Begriffsgeschichte der »eigentlichen« Intention des Quellenmaterials auf die Spur zu kommen versucht. Ob dieser

Ansatz tragfähig ist, sei dahingestellt. Die um Mitarbeit gebetenen Autoren jedenfalls setzen sich nicht mit ihm auseinander, sondern wenden kurzerhand die von ihnen als zweckdienlich betrachteten Methoden an, wodurch den beiden Bänden zwar die durchgängige Linie fehlt, dafür aber die Beiträge um so vielseitiger ausfallen.

LÜSEBRINK untersucht Formen und Prozesse kultureller Vermittlung am Beispiel eines der so zahlreichen Justizskandale und seines Echos, wobei er ein dichotomisches Modell, wie es beispielsweise Muchembled vertritt, als ungeeignet ablehnt. ROCHE faßt sein 1978 erschienenes Werk über die Mitglieder der Akademien, Logen u. a. Sozietäten in der Provinz zusammen. JULIA demonstriert für den Bildungssektor den auch aus anderen Zusammenhängen bekannten Umstand, daß die Monarchie sehr viel modernisierungswilliger war als die ständischer Selbstverwaltung unterliegenden Institutionen. Das neue Medium schlechthin war die periodische Presse, die SGARD, basierend auf der Auswertung von ca. 1000 Zeitschriftentiteln zwischen 1600 und 1789 und der Untersuchung der Karrieren von 370 Journalisten, souverän analysiert. DARNTON wiederholt die 1979 von ihm vorgelegte einzigartige ›success-story‹ der ›Encyclopédie‹, die es in wenigen Jahrzehnten einschließlich der in Lucca und Livorno (statt Leghorn) hergestellten Ausgaben auf eine Auflage von 25 000 Stück gebracht hat, von denen ca. die Hälfte in Frankreich verkauft worden sind. Zu den weniger beachteten Medien der Aufklärung zählen Theater und Roman, die von GUMBRECHT und GEISLER auf ihre Mitwirkung beim Mentalitätswandel untersucht werden.

Für die Wirkungsmöglichkeit der Aufklärung waren Alphabetisierungsgrad und Leseverhalten natürlich von großer Bedeutung, obwohl die intellektuellen Eliten von Volksaufklärung nichts wissen wollten. QUÉNIART untersucht umsichtig Lese- und Schreibfähigkeit und stößt dabei auf die bekannte ›northeastness‹ Frankreichs, die im 18. Jh. nur langsam und in einzelnen Gebieten abgebaut worden ist. Allerdings ist dieser Fortschritt nicht der Aufklärung zugute gekommen, vielmehr hat er gerade die Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten vertieft. Daß die Aufklärung nicht zur Revolution geführt hat, zeigt SCHLEICH am Beispiel Mablys, der für diese These als wichtiger Gewährsmann zu dienen pflegt. Die Existenz zweier Kulturen belegt neben QUÉNIART auch CHARNIER, der Inhalt und Vokabular der ›Cahiers des doléances‹ untersucht und dabei feststellt, daß zwischen den in den Primärversammlungen zustandekommenen Beschwerdekatalogen und denen der Wahlkreise wenig Gemeinsamkeiten existieren, obwohl beide weitgehend von derselben Schicht gebildeter Notabeln, aber unter sehr verschiedenen Entstehungsbedingungen verfaßt worden sind. Hingegen sind die Übereinstimmungen zwischen den ›Cahiers‹ von Adel und Bürgertum frappant. Mit dem autonomen politischen Willen der Bauern einerseits und der Elitenfusion andererseits finden sich damit zentrale Ereignisse der Revolution schon in den ›Cahiers‹ vorstrukturiert. Die schließlich von VOVELLE analysierte spontane Entchristianisierungswelle von 1793/94 steht ebenfalls in einer längeren historischen Tradition, und zwar der anhaltenden, besonders seit 1750 greifbaren Entchristlichung namhafter Bevölkerungskreise in Stadt und Land.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus den beiden Bänden für die Deutung der Aufklärung? REICHARDT, der in der Einleitung bereits Bilanz gezogen hat, plädiert dafür, »Aufklärung nicht nur als kritische rationale Geistesbewegung, sondern auch als grundlegenden Akkulturations- und Bildungsvorgang« zu betrachten. Auf diese Weise lasse sich dann auch zwischen Absicht und tatsächlicher Wirkung unterscheiden, was seinerseits wiederum das Verhältnis der Aufklärung zur Revolution erklären helfe. Man kann der Aufsatzsammlung getrost attestieren, daß die Mehrzahl der Beiträge diese einleuchtende Konzeption stützt und die in sie gesetzten Erwartungen rechtfertigt.

Christof DIPPER, Düsseldorf